

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Vereinten Nationen

30 Jahre Weltorganisation · Der Lagebericht des Generalsekretärs

KURT WALDHEIM

I. Der Generalsekretär der Vereinten Nationen ist nach Artikel 98 der Charta verpflichtet, alljährlich der Generalversammlung über die Tätigkeit der Organisation Bericht zu erstatten. Diese Berichte umfassen in Großformat in der Regel 150 enggedruckte Seiten über die gesamten Tätigkeiten der Organisation vom 16. Juni eines Jahres bis zum 15. Juni des laufenden Jahres. Der letzte Tätigkeitsbericht zuhanden der 30. Generalversammlung, die am 16. September 1975 begann — und das gilt sinngemäß auch für die vorangegangenen Berichte — gliedert sich in fünf Teile, die Teile gliedern sich wiederum in Kapitel mit weiteren Unterteilungen. Um an den Tätigkeitsberichten interessierten Lesern einen Einblick zu verschaffen, sind nachstehend erst die fünf Teile und anschließend die ersten Kapitel des ersten Teils genannt:

Teil 1: Politische und Sicherheits-Fragen, Teil 2: Entkolonisation, Teil 3: Wirtschaftliche, soziale und humanitäre Tätigkeiten, Teil 4: Rechtsfragen, Teil 5: Andere Tätigkeiten. — Teil 1 Kapitel 1: Nahost-Angelegenheiten, A. Zustand des Waffenstillstands, 1. Im Ägyptisch-Israelischen Sektor, 2. Im Israelisch-Syrischen Sektor, 3. Im Israelisch-Libyschen Sektor, B. Bemühungen um friedliche Regelung, C. Palästina-Frage, D. Jerusalem-Frage, E. Lage in den besetzten Gebieten, F. Hilfe für Palästina-Flüchtlinge, II. Die Lage in Zypern, A. Die Ereignisse vom Juli 1974 und die erneute Suche nach einer friedlichen Lösung, 1. Die Ereignisse vom 15. bis 25. Juli und die Behandlung im Sicherheitsrat, 2. Die Genfer Erklärung vom 30. Juli und die anschließende Behandlung im Sicherheitsrat, 3. Die Bemühungen um die Durchführung der Entschließung des Sicherheitsrats 355 (1974), B. Die Ereignisse vom August 1974, 1. Die Ereignisse vom 12. bis 20. August und die Behandlung im Sicherheitsrat, 2. usw. . . .

II. Der zweite Generalsekretär der Vereinten Nationen, Dag Hammarskjöld, führte dann in Verbindung mit der Erstellung des jährlichen Tätigkeitsberichts eine Neuerung dadurch ein, daß er diesen Berichten kurz vor Beginn der Generalversammlung eine selbständige sogenannte »Einleitung zum Bericht des Generalsekretärs über die Tätigkeit der Organisation« vorschaltete. Der Charakter dieser Einleitungen entwickelte sich schon bald zu Stellungnahmen des Generalsekretärs zu allen weltpolitischen Angelegenheiten: sie fanden weite Beachtung und waren oft von besonderer Brisanz, weil der Generalsekretär der Vereinten Nationen grundsätzlich neutral zu sein hat, was immer das für seine Stellung und Aufgaben bedeuten mag und kann. Die auf Hammarskjöld folgenden Generalsekretäre U Thant und Waldheim haben den Brauch beibehalten. Entsprechend ihrer unterschiedlichen Temperamente und politischen Überzeugungen differieren die Einleitungen, wozu gehört, daß die Schwerpunkte auch hinsichtlich der Vereinten Nationen unterschiedlich gesetzt wurden. — Wir geben nachstehend die »Einleitung« des jetzigen Generalsekretärs zur letzten, 30. Generalversammlung in vollem Wortlaut wieder (UN-Doc.A/10001/Add.1 vom 11. August 1975). Aus technischen Gründen war es nur noch möglich, die sachbezogenen Kapitelüberschriften in diesen Vorspann aufzunehmen. Sie sind mit den römischen Ziffern in der Einleitung identisch:

I. Rolle und Aufgabe der Vereinten Nationen, II. Hilfe beim friedlichen Wandel, III. Die Rolle des Sicherheitsrats, IV. Das drohende Zerstörungspotential, V. Die Einheit der Probleme, VI. Die Rolle der Öffentlichkeit, VII. Weltfrieden und Sicherheit, VIII. Abrüstung und Rüstungsregulierung, IX. Der Weg des Möglichen, X. Friedenssicherung (peace-keeping), XI. Friedensstiftung (peace-making), XII. Nahost und Zypern, XIII. Afrika, XIV. Entspannung und Stabilität, XV. Neue Weltwirtschaftsordnung — Kooperation zur Steuerung der Interdependenz, XVI. Weltkonferenzen, XVII. Humanitäre Hilfe, XVIII. Strukturveränderungen in den Vereinten Nationen, XIX. Der internationale öffentliche Dienst, XX. Finanzfragen, XXI. Gespräch und Kompromiß oder Konflikt und Blutvergießen — Ideal und Wirklichkeit der Vereinten Nationen als politisches Forum.

I

Der 30. Jahrestag der Gründung der Vereinten Nationen bietet einen guten Anlaß für einen Rückblick auf die bisherige Entwicklung unserer Organisation, für eine Überprüfung ihres gegenwärtigen Standorts und ihrer Rolle sowie für einige Überlegungen zu ihren Möglichkeiten und ihrem künftigen Weg. In den ersten 30 Jahren ihres Bestehens haben sich die Vereinten Nationen aus einem in enger Verbindung mit den Umständen des Zweiten Weltkrieges stehenden Zusammenschluß von 51 Nationen zu einer Weltorganisation entwickelt, die in diesem Jahr mit über 140 Mitgliedern schon fast sämtliche Staaten der Erde umfaßt. Auch die Bereiche und Ausmaße ihrer Tätigkeit haben in dieser Zeit eine gewaltige Weiterentwicklung erfahren, die ebenso den Wandel der Zeiten wie die Interessen und Sorgen ihrer Mitglieder widerspiegelt.

Unter dem Eindruck eines weltweiten Konflikts waren die Gründer der Vereinten Nationen verständlicherweise in erster Linie bestrebt, ein System der Friedenssicherung zu schaffen, mit dem sich eine Wiederholung der Kette verhängnisvoller Ereignisse verhindern lassen würde, die zum Zweiten Weltkrieg geführt hatten. Durch die neuen Gegensätze, die sich unmittelbar nach dem Krieg herausbildeten, sollte dieses kühne Experiment jedoch schon bald infragegestellt werden. Mit der Entwicklung der Nachkriegszeit — wie der Einführung von Atomwaffen, dem Abschluß regionaler Militärbündnisse, der beschleunigten Entkolonisation, den außergewöhnlichen Fortschritten in Wissenschaft und Technik, dem aufsehenerregenden Bevölkerungswachstum und dem Hinzukommen einer ganzen Gruppe unabhängig gewordener Entwicklungsländer — hat sich in den letzten 30 Jahren eine neue geopolitische Struktur herausgebildet. Dabei hat sich sowohl die Grundlage der politischen wie der wirtschaftlichen Macht auf weltweiter Ebene so radikal und in einer Weise verändert, wie es in San Franzisko niemand voraussehen konnte.

Auch schon 1945 war man vielleicht allzu optimistisch, wenn man glaubte, eine klar definierte internationale Rahmenstruktur schaffen zu können, die ein für alle Mal sämtliche außenpolitischen Beziehungen souveräner Staaten in Ordnung bringen und alle Konflikttendenzen erfolgreich bewältigen würde. Die Vereinten Nationen mußten sich vielmehr in einer eher improvisierten Weise darum bemühen, sowohl von Fall zu Fall auftretende kritische Situationen zu meistern als auch die Wandlungen in den zwischenstaatlichen Beziehungen zu erleichtern, die in der im letzten Vierteljahrhundert entstandenen interdependenten Welt notwendig wurden.

Die bald zu beobachtende Enttäuschung über die Vereinten Nationen rührte zumindest bei den Gründungsmitgliedern größtenteils daher, daß es nicht gelang, das in der Charta entworfene und verständlicherweise auf die katastrophalen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit zugeschnittene Sicherheitssystem auch Realität werden zu lassen. Andererseits haben die Grundsätze der Charta und allein schon die Existenz der Organisation bei all ihren praktischen Unzulänglichkeiten in einer Zeit raschen Wandels für einen unerläßlichen Grundbestand einigender Ideen und eine zentrale Stätte der Begegnung gesorgt. Trotz aller unerwarteten Entwicklungen der letzten 30 Jahre ist es der Organisation erstaunlich gut gelungen, neue Aufgaben zu übernehmen, sich dem weltweiten Wandel anzupassen und auch neuen, unvorhergesehenen Problemen im idellen und organisatorischen Rahmen der Charta zu begegnen. Sie ist unter dieser Belastung keineswegs zusammengebrochen, sondern vermochte sogar gleichzeitig zu wachsen und zu gedeihen.

Weit verbreitet war in der Anfangszeit der Vereinten Nationen die Sorge, daß diese die nationale Unabhängigkeit und Souveränität der einzelnen Staaten beschneiden könnten. Wie sehr sich die Haltung der Staaten und Völker gegenüber internationalen Zusammenschlüssen in den letzten 30 Jahren geändert hat, zeigt sich u.a. daran, daß einer der häufigsten Vorwürfe gegen das System der Vereinten Nationen inzwischen in der Behauptung besteht, es fehle diesem noch der gemeinsame Wille und die Disziplin sowie die Fähigkeit, die Probleme der Interdependenz zu meistern.

Auch nach 30jährigen Bemühungen bleiben noch immer zwei große Fragen an die Zukunft offen: Können die souveränen und zu-

gleich gegenseitig voneinander abhängigen Nationen unter unseren neuen Lebensbedingungen ein ausreichendes Maß an Übereinstimmung erzielen und den erforderlichen gemeinsamen Willen aufbringen, um die Vereinten Nationen auch wirklich zu dem erfolgreichen und dauerhaften Instrument der Friedenssicherung zu machen, als das sie ursprünglich gedacht waren? Und können sie die Fähigkeit der Organisation zum Umgang mit den weltweiten Problemen entwickeln, die sich heute gleichermaßen allen Nationen stellen, die jedoch weder isoliert noch von einzelnen oder mehreren Nationen allein bewältigt werden können? Von der Antwort auf diese beiden Fragen kann sehr wohl die Zukunft der Vereinten Nationen, ja sogar die Zukunft der Menschheit abhängen.

II

Wenn wir auf die Arbeit von 30 Jahren zurückblicken, sollten wir zwar Unzulänglichkeiten und Mißerfolge offen zugeben, aber auch das Erreichte nicht unterschätzen. In all den Jahren unerfüllter Erwartungen haben sich Form und Zielsetzung der Arbeit unserer Organisation gewandelt und einen neuen Schwerpunkt erhalten. Die erstaunlichen geschichtlichen Veränderungen der Nachkriegszeit liegen noch nicht weit genug zurück, um schon in ihrer ganzen Vielschichtigkeit überschaubar zu sein. Es wird jedoch meines Erachtens noch nicht von allen Seiten ausreichend anerkannt, wie sehr sich die Vereinten Nationen darum bemüht haben, diese Entwicklung in konstruktive Bahnen zu lenken und die Mittel zur Verfügung zu stellen, mit denen die positiven Aspekte des Wandels möglichst voll zum Tragen gebracht und die destruktiven Aspekte auf ein Mindestmaß beschränkt werden können. Eine solche stetige Kleinarbeit verläuft meist recht un-dramatisch und macht selten Schlagzeilen; aber wer würde bezweifeln, daß die Veränderungen und Krisen der letzten 30 Jahre unendlich viel schmerzvoller und sehr viel schwerer auf friedlichem Wege lösbar gewesen wären, wenn es die Vereinten Nationen nicht gegeben hätte?

So bekannt diese Entwicklungen auch sein mögen, kann uns ein kurzer Rückblick auf sie vielleicht doch helfen, die gegenwärtige Lage besser zu beurteilen, und uns zugleich auf die wichtigsten Fragen aufmerksam machen, auf die wir uns in Zukunft konzentrieren sollten. Ich habe bereits die gewaltige Zunahme der Mitgliederzahl erwähnt, die zu einem großen Teil dadurch bedingt ist, daß ehemalige Kolonialgebiete die Unabhängigkeit erlangten. Daß der Prozeß der Entkolonisierung so rasch und sogar in so verhältnismäßig geordneten Bahnen vor sich gehen würde, hatte man in San Franzisko gewiß nicht erwartet. Zweifellos hat die Organisation der Vereinten Nationen diesen Prozeß sowohl für die nach Unabhängigkeit strebenden Völker als auch für die früheren Kolonialmächte erheblich erleichtert. Noch wichtiger ist die unentbehrliche Rolle, die sie bei der schwierigen Neugestaltung der verschiedenartigsten Beziehungen gespielt hat und immer noch spielt, die im Gefolge einer solchen weltweiten politischen Veränderung unvermeidlich ist. Dafür zu sorgen, daß sich diese Anpassungen in friedlicher Zusammenarbeit vollziehen, ist neben der zentralen Aufgabe der Erhaltung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit unbestreitbar immer noch die wichtigste Aufgabe unserer Organisation.

III

Was die zentrale Aufgabe der Erhaltung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit betrifft, so hat sich das System der Charta in der Praxis aus verschiedenen Gründen als nicht voll anwendbar erwiesen. Dafür hat der Sicherheitsrat ein Verfahren der Beschlußfassung durch Konsultation und Konsens entwickelt. Dadurch ist es dem Rat möglich geworden, viele entscheidende, aber schwierige Fragen erfolgreich anzugehen und Richtlinien für die Lösung äußerst vielschichtiger politischer Probleme zu erarbeiten.

Um diese Richtlinie in die Praxis umzusetzen, hat der Rat eine Reihe neuer Techniken entwickelt, so z.B. die friedenssichernden Maßnahmen, die Vermittlungsaktionen und die Inanspruchnahme der verschiedenartigen Funktionen des Generalsekretärs. Nachdem es heute praktisch nicht mehr in Frage kommt, den Frieden oder eine bestimmte Lösung gewaltsam durchzusetzen, spielen jedoch die streitenden Parteien notwendigerweise die entscheidende Rolle bei der Beilegung von Streitigkeiten. Rat und Generalsekretär können auf manche Weise helfen; ohne den Willen und die Entschlossenheit der Beteiligten, etwas zu erreichen, werden ihre Bemühungen kaum Erfolg haben. Daß die an einem Konflikt beteiligten Parteien bei ihren Bemühungen um die Lösung ihrer Probleme gewöhnlich vor großen innenpolitischen Schwierigkeiten stehen, ist ein wichtiger Faktor, der bei der Beilegung von Streitigkeiten oft unterschätzt wird.

Der Sicherheitsrat greift zwar selten in der Weise durch, wie er es aufgrund der Charta tun dürfte, er hat sich dafür jedoch den gegenwärtigen Verhältnissen dadurch angepaßt, daß er ein Forum anbietet, auf dem die gefährlichsten und erbittertesten Streitigkeiten und Konflikte offen diskutiert werden können und wo Zeit

und Gelegenheit für den Versöhnungsprozeß zu gewinnen sind. Im Atomzeitalter ist das eine unentbehrliche Rolle. Der Rat ist vielleicht nicht immer in der Lage, Probleme zu lösen. Aber wenn Probleme ihrer Natur nach kaum eine sofortige Lösung zulassen, ist es zumindest gut, wenn sich die erhitzten Gemüter abkühlen und umstellen können und wenn der Konfliktherd eingedämmt wird. Die realistische Arbeit, die der Sicherheitsrat in dieser Hinsicht geleistet hat, ist meines Erachtens in der breiten Öffentlichkeit nicht genügend gewürdigt worden.

Leider werden schwerwiegende internationale Auseinandersetzungen meist nicht nach den Regeln der Vernunft und nach allgemein anerkannten Verhaltensregeln ausgetragen. Es ist ein großes Verdienst des Sicherheitsrates, daß er sich in Anerkennung dieser Realität beharrlich bemüht hat, die unmittelbaren Auswirkungen solcher Auseinandersetzungen zu mildern und dabei gleichzeitig unermüdlich nach gerechten und dauerhaften Regelungen zu suchen.

Seit 1945 hat es viele lokale Konflikte gegeben, keiner hat jedoch zu einem Weltkrieg geführt. Daß sich diese Konflikte nicht ausgeweitet haben, liegt meiner Ansicht nach weitgehend daran, daß es die Vereinten Nationen und insbesondere den Sicherheitsrat als Anrufungsinstanz gab und daß die Mitglieder unermüdlich versucht haben, ihren anspruchsvollen Verpflichtungen nachzukommen. Wir sollten nicht unterschätzen, was dabei geleistet worden ist, und auch nicht der Versuchung erliegen, den Vereinten Nationen die Schuld an der Widerspenstigkeit mancher Probleme oder an den Schwierigkeiten der internationalen Politik zuzuschreiben.

IV

Neben den Bemühungen um die unmittelbare Erhaltung des Friedens in konkreten Konfliktsituationen haben die Vereinten Nationen unermüdlich versucht, die zugrundeliegenden ordnungspolitischen Probleme in Angriff zu nehmen. Die Abrüstung mit all ihren weitverzweigten Aspekten ist von Anfang an ein Hauptziel der Vereinten Nationen gewesen und war — gemessen an der dafür aufgewendeten Mühe — bis heute vielleicht ihr kontinuierlichster Wirkungsbereich. Daß hier noch kein entscheidender Durchbruch gelungen ist, beweist nur, daß die Vertrauenskrise unter den Staaten immer noch eine extreme Gefahr für unsere Weltgesellschaft darstellt. Daß wir noch immer unter der Bedrohung durch das gewaltigste Zerstörungspotential leben, das es je gegeben hat, ist zweifellos das Ergebnis eines der schwerwiegendsten Versäumnisse der Völkergemeinschaft und bleibt ein äußerst wichtiges und dringliches Problem auf der Tagesordnung der Vereinten Nationen. Ich werde in meiner Einführung nochmals auf diese Frage zurückkommen.

V

Die Aufgabe, soziale Gerechtigkeit und gerechte Chancen für alle Völker zu schaffen, ist so ungeheuer groß, daß uns demgegenüber jeder Fortschritt gewöhnlich recht klein vorkommen wird. In Personal und Geld gerechnet haben die Vereinten Nationen ihre Kräfte zum weitaus größten Teil dieser Aufgabe gewidmet. Die Pionierarbeit des Systems der Vereinten Nationen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet zeugt von seinem Erfolg als Motor des friedlichen Wandels mit dem Ziel eines Gesamtkonzepts für die Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme einer als Einheit verstandenen Welt.

Die beispiellosen Fortschritte der letzten 25 Jahre in Wissenschaft und Technik sowie in zahlreichen anderen Bereichen des menschlichen Lebens haben die Sorge der Organisation um die Kluft zwischen arm und reich und um Ausmaß und Dringlichkeit der zu lösenden und miteinander verknüpften Probleme — Armut, Hunger, Bevölkerungswachstum, Stellung der Frau, Energieversorgung, Begrenztheit der Ressourcen, Industrialisierung, Umweltschutz sowie Verbesserung des Handels- und Währungssystems — nur noch verstärkt. Beim Bewußtmachen dieser Grundprobleme, bei der Förderung ihres Verständnisses auf nationaler und internationaler Ebene und bei dem Versuch, den Rahmen für eine gemeinsame Inangriffnahme dieser Fragen zu schaffen, haben die Vereinten Nationen eine wesentliche Rolle gespielt.

In den letzten Jahren wurde versucht, mit einer Reihe von Weltkonferenzen Wesen und Wechselbeziehungen einiger dieser Probleme im Hinblick auf die erforderlichen kurz- und langfristigen Maßnahmen und die Aktionspläne zu deren Durchführung besser herauszuarbeiten. Die Generalversammlung hat im Jahr 1974 durch die Verabschiedung der Erklärung und des Aktionsprogrammes über die Errichtung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung sowie mit der Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten der Staaten versucht, einen umfassenden, auf Prinzipien der Billigkeit und Gerechtigkeit beruhenden Rahmen für multilaterale Zusammenarbeit zu schaffen. Wir dürfen uns zwar nicht verhehlen, wie ungeheuer schwierig dieses Ziel zu erreichen sein wird, sollten aber auch die positive Entwicklung anerkennen, die es der Völkergemeinschaft erstmals in der Geschichte ermöglicht hat, solche weitgespannten und doch zugleich durchaus

vernünftigen Ziele überhaupt ins Auge zu fassen. Die Zukunft wird davon abhängen, wie weit die Mitgliedsstaaten die noch vorhandenen Meinungsverschiedenheiten abbauen und sich über die notwendigen gemeinsamen Maßnahmen verständigen können.

VI

Bevor ich auf das laufende Jahr zu sprechen komme, möchte ich kurz darauf eingehen, wie die Bemühungen der Vereinten Nationen von der Öffentlichkeit gesehen werden. Natürlich ist deren Haltung in den einzelnen Teilen der Welt sehr unterschiedlich und ändert sich mit dem jeweiligen Schwerpunkt unserer Arbeit. Ich meine, wir sollten uns von heftiger Kritik oder gar gelegentlicher Feindseligkeit gegenüber dem Vorgehen der Vereinten Nationen in der einen oder anderen Gruppe von Ländern nicht allzusehr entmutigen lassen. Wir sollten jedoch in der Öffentlichkeit erneut um größeres Verständnis für die unermüdlichen Anstrengungen werben, die hier fortgesetzt unternommen werden, um mit einer ungeheuren Vielfalt menschlicher Probleme fertigzuwerden.

Dabei sollten wir uns bewußt sein, daß viele Leute angesichts unserer Arbeit den — wenn auch noch so unberechtigten — Eindruck einer gewissen Realitätsferne haben. Es war schon immer leicht, zynische Bemerkungen über Politik, Diplomatie und das öffentliche Leben im allgemeinen von sich zu geben, und die Wunder der modernen Massenmedien machen das manchmal sogar noch leichter. Auch besteht eine weitverbreitete Tendenz zur Unduldsamkeit gegenüber dem politischen Leben, und bei der internationalen Politik, wo die Suche nach Problemlösungen gewöhnlich durch die Vielfalt der Ansichten und Interessen der Mitgliedstaaten erschwert wird, ist diese Unduldsamkeit entsprechend größer.

Das ist ein ganz entscheidendes Problem, denn wie können wir hoffen, daß die hohen Ideale und die kühnen Zukunftspläne in Erfüllung gehen, die Jahr für Jahr in den Vereinten Nationen vorgetragen werden, wenn sie nicht in hohem Maße von der Unterstützung und dem Verständnis der Öffentlichkeit getragen werden, von dem wiederum die Politik der einzelnen Staaten beeinflußt wird? Wesen und Problematik der internationalen Beziehungen und der internationalen Zusammenarbeit werden weithin immer noch nicht genügend oder überhaupt nicht verstanden. Solange die Öffentlichkeit dieser internationalen Zusammenarbeit gleichgültig gegenübersteht und dazu neigt, deren Mißerfolge und Unzulänglichkeiten als Ereignisse ohne Bezug zum eigentlichen Leben zu betrachten, wird es uns an der nötigen Unterstützung und Kraft für die Bewältigung der vielen vor uns liegenden Probleme fehlen, ohne deren Lösung wir nicht überleben können. Noch immer wird von zu wenigen begriffen, was es heißt, daß wir heute alle voneinander abhängen. Deshalb ist es sehr wichtig für unsere Arbeit, daß wir alles in unseren Kräften Stehende tun, damit dies verstanden wird.

Zahlreiche revolutionäre Veränderungen, die sich auf die ganze Menschheit auswirken, sind in den vergangenen 30 Jahren in den Vereinten Nationen zusammengetroffen: die technische Revolution, die außerordentlichen Fortschritte in der Nachrichtentechnik, eine massive Veränderung der politischen und wirtschaftlichen Struktur der Welt und der brennende Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit, der bereits das Leben vieler Staaten verändert hat und der nun auch auf die zwischenstaatlichen Verhältnisse übertragen wird. Noch nie war die Notwendigkeit einer geordneten und friedlichen Veränderung so groß. Die Arbeit der Vereinten Nationen ist eine in der Geschichte noch nicht dagewesene Bemühung, in gewaltigem Maßstab friedliche Veränderungen auf dem Weg der Beratung und Zusammenarbeit zustandezubringen. Daß die Organisation nach 30jährigem Bestehen eine solch ungeheure Aufgabe überhaupt in Angriff nimmt, ist vielleicht der beste Beweis für ihre Lebenskraft und ihre Bedeutung. Wenn diese Bemühungen Aussicht auf Erfolg haben sollen, müssen wir jedoch in der Öffentlichkeit noch mehr Verständnis und Unterstützung für sie finden.

VII

Auf dem Gebiet des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit ist es im vergangenen Jahr zu einer Reihe von bedeutsamen Entwicklungen gekommen. Das Ende des eine ganze Generation währenden Krieges in Indochina hat eine Zeit relativer Ruhe gebracht, wenn auch in anderen Regionen die Spannungen und Konflikte weiterbestehen. Dies ist zugleich für alle Seiten eine Gelegenheit zur Neubestimmung und Überprüfung ihrer Politik. Ich hoffe, daß diese Zeit der Neubestimmung nicht nur zur Überprüfung der nationalen Politik genutzt wird, sondern auch zu Überlegungen, ob nicht das Konzept der kollektiven Sicherheit und der gemeinsamen Verantwortung für die Erhaltung des Friedens durch die Vereinten Nationen in einer zeitgemäßen Form wieder mit neuem Leben erfüllt werden kann.

Wir alle sind uns bewußt, wie unausgeglichen die Bilanz unserer Organisation bei der Erhaltung des Friedens und der Sicherheit ist. Bisher war unsere Organisation in einigen Situationen rela-

tiv erfolgreich, während sie in anderen nichts erreichte oder nicht einmal herangezogen wurde. Angesichts der riesigen Waffenarsenale und Streitkräfte, die es heute gibt, kann man wahrscheinlich nur von Glück sagen, daß der Welt in den letzten 30 Jahren das Schlimmste erspart worden ist. Wenn man jedoch dafür sorgen will, daß die Zukunft auch nur einigermaßen erträglich wird, darf man diese unsichere und gefährliche Situation nicht weiterbestehen lassen. Es kann nicht den geringsten Zweifel daran geben, daß wir in diesem lebensentscheidenden Bereich der internationalen Politik die Handlungsfähigkeit und die Kräfte der Vereinten Nationen unbedingt stärken müssen. Wenn wir das nicht erreichen, werden alle unseren übrigen Bemühungen sinnlos sein. Wenn uns dagegen der Durchbruch zu einem verlässlicheren und wirksameren Weg der Friedenssicherung gelingt, nähern wir uns bereits dem Hauptziel, das sowohl den Gründern des Völkerbundes wie auch den Gründern der Vereinten Nationen mit Recht vorschwebte. Andernfalls werden wir weiter unter der Drohung eines mit Massenvernichtungsmitteln geführten dritten Weltkrieges leben und keine verlässliche Garantie dafür haben, daß diese Katastrophe nicht irgendwann über uns hereinbricht.

Mir scheint, daß wir uns vor allem auf vier Aspekte dieses Grundproblems konzentrieren müssen. Nur wenn wir in allen vier Fällen Fortschritte erzielen, vermögen wir die Rolle der Vereinten Nationen bei der Erhaltung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit auf eine neue Stufe zu heben, auf der dann auch Kraft und Vertrauen weiter wachsen können. Die vier Aufgaben, an die ich dabei denke, sind:

- die Abrüstung,
- die Einhaltung der Beschlüsse der Hauptorgane der Vereinten Nationen,
- die Verbesserung der von den Vereinten Nationen entwickelten Techniken zur Erhaltung und Sicherung des Friedens (peace-keeping techniques) sowie
- die umfassendere Weiterentwicklung ihrer Fähigkeit, neue Grundlagen für einen Frieden zu schaffen (peace-making capacity).

VIII

Abrüstung und Rüstungsregulierung gehörten von Anfang an zu den Zielen der Vereinten Nationen und waren auch eine wichtige Sorge des Völkerbundes. Man hat seit langem erkannt, daß ein einzelner Staat, hinter dessen Gesetzen nur geringe Polizeikräfte stehen, nicht als Rechtsstaat leben kann, solange sich auf seinem Territorium weiterhin große Privatarmeen in voller Stärke frei bewegen können, und es ist nicht einzusehen, warum diese Erkenntnis nicht auch für die Staatengemeinschaft gelten sollte. Eine internationale Organisation, die so angelegt ist, daß ihr Wirken von der Einhaltung ihrer Beschlüsse abhängt, und die auf den Grundsätzen der Charta und des Völkerrechts beruht, kann daher offensichtlich ihrer Verantwortung für die Erhaltung des Friedens nicht zuverlässig und wirksam gerecht werden, solange es in der Welt nicht zu einer weitgehenden Abrüstung gekommen ist. Langfristig gesehen wird die Abrüstung daher dadurch notwendig, daß unsere Organisation ohne sie ihre wichtigste Rolle — von der unter den heutigen Umständen der Fortbestand organisierten Lebens auf unserem Planeten abhängt — gar nicht wirksam erfüllen kann.

Kurzfristig bestehen noch zwingendere Gründe für die Abrüstung. In den 30 Jahren, die seit der Gründung der Vereinten Nationen und seit dem Beginn des Atomzeitalters vergangen sind, hat es sich trotz einer Anzahl wichtiger Abkommen zur Rüstungsbegrenzung und Rüstungskontrolle nicht als möglich erwiesen, dem Wettrüsten — sei es mit atomaren, sei es mit konventionellen Waffen — Einhalt zu gebieten oder es zu begrenzen. Die Gefahr der Weiterverbreitung von Kernwaffen besteht nicht nur fort, sondern hat sogar noch zugenommen; die Atomversuche gehen weiter; die Waffen werden immer perfekter und tödlicher, und die Konkurrenz bei der Entwicklung neuer Waffen läßt ständig weitere, noch schrecklichere Erfindungen erwarten.

Während Fragen wie soziale Gerechtigkeit, Hunger, Armut, Entwicklung und gerechte Verteilung der Ressourcen die Welt immer stärker in Anspruch nehmen, erreichen in derselben Welt die Rüstungsausgaben jährlich schon fast 300 Milliarden Dollar. Noch nie zuvor hat es auf unserer Welt in Friedenszeiten ein solches Aufgebot an Kriegswaffen gegeben. Im internationalen Waffenhandel werden derzeit jedes Jahr Waffen im Werte von rund 20 Milliarden Dollar verkauft.

Zu den Gefahren, die in den massiven atomaren und konventionellen Waffenarsenalen der größten Mächte liegen, kommen heute wachsende und miteinander rivalisierende Militärapparate in einigen der konfliktträchtigsten Gebiete der Welt hinzu; diese können durchaus eine neue, große militärische Konfrontation auslösen, die durch die Möglichkeit der Weiterverbreitung von Atomwaffen eine neue, furchterregende Dimension erhält.

Aus den genannten Gründen habe ich anläßlich des 30. Jahrestages der Unterzeichnung der Charta an alle großen und kleinen

Nationen den dringenden Appell gerichtet, selbst Zurückhaltung zu üben und gleichzeitig ihre Bemühungen um die Aushandlung tatsächlich wirksamer Abkommen zur Rüstungskontrolle und Abrüstung zu verstärken und durch Einbeziehung neuer Bereiche zu erweitern. Ich halte es für das Wohlergehen und vor allem das Überleben der Menschheit für äußerst wichtig und notwendig, daß in diesem Jubiläumsjahr auch die Generalversammlung selbst an eine grundlegende Überprüfung der Rolle der Vereinten Nationen bei der Abrüstung denkt.

Tatsache ist, daß die Abrüstungsverhandlungen im Rahmen der Vereinten Nationen in den letzten Jahren zu keinem nennenswerten neuen Abkommen geführt haben, während die Entwicklung neuer atomarer und konventioneller Waffen unvermindert weitergeht. Auch die Abrüstungsverhandlungen außerhalb der Vereinten Nationen machen — gemessen an den offensichtlichen Gefahren der oben geschilderten Situation — nur sehr langsame Fortschritte.

Die Konferenz zur Überprüfung des Vertrags über die Nichtverbreitung von Kernwaffen, die im Mai dieses Jahres in Genf stattfand, hat gezeigt, wie schwer sich die Politik der Kernwaffenstaaten und der Nichtkernwaffenstaaten in Einklang bringen läßt. Erfreulicherweise sind dem Vertrag weitere Staaten beigetreten, so daß sich die Gesamtzahl der Vertragspartner auf über 90 erhöht hat. Obwohl sich alle darin einig sind, daß es wünschenswert und wichtig ist, sowohl die vertikale als auch die horizontale Weiterverbreitung von Kernwaffen zu verhindern, trat bei der Konferenz offen zutage, daß immer noch grundlegende Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Durchführung des Vertrages bestehen.

Man kann daraus nur schließen, daß die Vereinten Nationen bei der Abrüstung eine völlig unzureichende Rolle spielen. Was können wir in der Praxis und bei realistischer Einschätzung der Möglichkeiten tun, damit diese Rolle der Vereinten Nationen so gestärkt wird, daß es zu den notwendigen Fortschritten kommt? Zur Beantwortung dieser Frage können wir mehrere wichtige Aufgabengebiete heranziehen. Einmal sollten die Maßnahmen der Vereinten Nationen auf genauer und angemessener Information beruhen, die den Mitgliedsstaaten und der Öffentlichkeit in geeigneter Form zugänglich gemacht werden muß.

Bei jeder grundsätzlichen Überprüfung der Abrüstungsproblematik muß ferner auch gefragt werden, in welcher Form sich die Abrüstungsfrage am besten diskutieren läßt, damit alle Aspekte der Frage berücksichtigt werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt sind Struktur und Verfahren des Verhandlungsapparats der Vereinten Nationen. Auch Beziehungen und Aufgabenverteilung zwischen den verschiedenen zentralen und regionalen Organen des Abrüstungsbereichs müssen genauer untersucht und bestimmt werden.

In den letzten Jahren hat das Interesse am Gedanken atomwaffenfreier Zonen laufend zugenommen und hat man diesen ständig größere Bedeutung als Mittel zur Kontrolle des atomaren Wettrüstens beigemessen. Mit den Verträgen über die Antarktis, den Weltraum und den Meeresboden wurden in gewisser Weise atomwaffenfreie Zonen in den betreffenden unbewohnten Bereichen errichtet. Der Vertrag von Tlatelolco, mit dem für Lateinamerika die bisher einzige kernwaffenfreie Zone in einem bewohnten Teil der Erde geschaffen wurde, zieht auch weiterhin immer mehr Mitglieder an, und die führenden Politiker anderer Regionen haben ihr Interesse an ähnlichen Vereinbarungen bekundet.

In einer Zeit, in der sich die Kenntnis der nuklearen Technologie immer weiter verbreitet und langsam riesige Mengen spaltbaren Materials zur Verfügung stehen, stellen atomwaffenfreie Zonen das beste und einfachste Mittel dar, mit den Nichtkernwaffenstaaten aus eigener Initiative und Kraft ihre Territorien völlig atomwaffenfrei machen und ihre gegenseitige Sicherheit erhöhen können. Sie sind auch eine naheliegende Ausgangsbasis für die Förderung der friedlichen Nutzung der Kernenergie innerhalb einer solchen Zone, denn sie erleichtern die Errichtung regionaler und internationaler Brennstoffaufbereitungszentren mit den damit verbundenen wirtschaftlichen und physikalischen Sicherheitsvorteilen bei der Gewinnung von Uran, der Erzeugung von Kernbrennstoff, der Wiederaufbereitung von Plutonium und der Behandlung von Atommüll. Vor allem können die kernwaffenfreien Zonen ein geeignetes Mittel sein, von den Atommächten Sicherheitszusagen zu erhalten, daß sie gegen die Mitgliedsstaaten der Zone niemals Atomwaffen einsetzen oder mit ihrem Einsatz drohen werden.

Atomwaffenfreie Zonen würden keineswegs in Konkurrenz oder im Widerspruch zum Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen stehen. Vielmehr könnten sie ein Mittel zur Erweiterung und Stärkung der Ziele dieses Vertrags sein und somit dazu beitragen, die bestehende Regelung über die Nichtverbreitung von Kernwaffen zu unterstützen und zu fördern.

Den interessierten Ländern der verschiedenen Regionen möchte ich nahelegen, Beratungen mit dem Ziel weiterer atomwaffenfreier Zonen in den jeweiligen Regionen aufzunehmen. Gleich-

zeitig hoffe ich, daß sich die Atommächte Gedanken darüber machen, welche Maßnahmen ihrerseits zum leichteren und besseren Erfolg solcher Zonen erforderlich sind.

Schließlich liegt auf der Hand, daß wie in vielen anderen Wirkungsbereichen der Vereinten Nationen auch bei der Abrüstung eine ständige Weiterentwicklung bestehender Abkommen erforderlich ist. Das Inkrafttreten eines Vertrages steht nicht am Ende, sondern am Anfang von erfolgreichen Bemühungen. Das notwendige Instrumentarium, u. a. zur Verifikation, Kontrolle und Koordinierung, ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß die Abrüstungsbemühungen auch wirklich den jeweils neuesten wissenschaftlichen und technischen Gegebenheiten entsprechen.

Ich hoffe, daß sich die Mitgliedsstaaten so bald wie möglich erneut diesem alten Problem zuwenden, das sich noch nie in so verhängnisvoller Weise wie heute gestellt hat.

IX

Vielleicht die schwierigste aller Aufgaben besteht darin, die friedenserhaltende Rolle unserer Organisation durch Sicherung der allgemeinen Achtung vor den Beschlüssen ihrer Hauptorgane zu stärken. Und dennoch lebt, wie ich bereits letztes Jahr in meiner Einführung sagte, das System der Charta für die Erhaltung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit eben von dieser Beachtung der Beschlüsse der Hauptorgane, insbesondere des Sicherheitsrats. Genauso wichtig ist es, daß sich die Organisation selbst bei ihrer Arbeit streng an die Bestimmungen der Charta hält. Wenn man ein funktionsfähiges internationales System aufbauen will, führt dies unvermeidlich zu gewissen Einschränkungen der nationalen Souveränität, die in manchen Bereichen auch durchaus akzeptiert worden sind. Auf der anderen Seite hat jedoch auch der Nationalismus in den letzten 30 Jahren in praktisch allen Teilen der Welt wieder kräftig zugenommen. Dazu kommt, daß Regierungen in Krisenzeiten noch mehr als sonst dazu neigen, innenpolitischen Rücksichten den Vorzug vor außenpolitischen Erwägungen zu geben.

Bei aller Anerkennung dieser praktischen Grenzen für den Handlungsspielraum der Vereinten Nationen sollten wir meiner Meinung nach das Verfahren der Konsultation und der stillen Diplomatie weiterentwickeln, durch das sogar in den kritischsten Situationen konstruktive und vertretbare Beschlüsse erreicht werden können. Wir können keine perfekten Lösungen oder Zauberformeln erwarten, mit denen sich alte historische Probleme im Handumdrehen aus der Welt schaffen lassen, genauso wenig wie den plötzlichen Beginn eines neuen, weltweiten Friedenszeitalters. Notgedrungen müssen wir bei der Verhütung bzw. Eindämmung der jeweiligen Konflikte den langen, beschwerlichen und oft mißverständlichen Weg des Möglichen gehen. Gleichzeitig müssen wir jedoch auf diesem Weg versuchen, einen Kodex von Präzedenzfällen und Praktiken zu schaffen, aus dem sich dann schließlich ein weltweit akzeptiertes System der Friedenswahrung herausbildet.

X

Obwohl viel Geist und Mühe auf die friedenssichernden Maßnahmen der Vereinten Nationen und ihren künftigen Ausbau verwandt worden sind, können diese Techniken der Friedenssicherung offensichtlich nur dann einen breiteren Anwendungsbereich finden und systematisch weiterentwickelt werden, wenn die Vereinten Nationen noch allgemeiner als Instrument zur Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit anerkannt werden.

In bestimmten Konfliktsituationen haben sich die Maßnahmen der Vereinten Nationen zur Friedenssicherung bisher als äußerst nützlich erwiesen. Für die Aufrechterhaltung der Ruhe und die Suche nach einer Lösung im Nahen Osten und auf Zypern sind sie z.B. unentbehrlich. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß die friedenssichernden Aktionen der Vereinten Nationen immer noch lediglich ein Notbehelf für den Einzelfall bleiben und nur anwendbar sind, wenn sie von allen an einem Konflikt beteiligten Parteien akzeptiert werden. Sie sind in keiner Weise dazu geeignet, Beschlüsse des Sicherheitsrats zu vollstrecken oder durchzusetzen, und Friedenstruppen können es auch nicht auf eine militärische Kraftprobe ankommen lassen. Diese Einschränkungen sollen keineswegs die außerordentliche Nützlichkeit der friedenssichernden Maßnahmen herabsetzen. Sie grenzen nur genau die Situation ab, in denen dieses Mittel eingesetzt werden kann. In Krisenzeiten kann allerdings aufgrund einer falschen Auffassung vom Wesen der friedenssichernden Aktionen auch eine große Enttäuschung in der Öffentlichkeit entstehen.

Unter den gegenwärtigen Umständen scheinen die militärischen Aspekte der in Kapitel VII der Charta enthaltenen Konzeption für die Erzwingung des Friedens und die Durchsetzung von Problemlösungen in absehbarer Zeit kaum realisierbar zu sein. Wenn das zutrifft, sind die friedenssichernden Aktionen — im Rahmen neuer Bemühungen, die Möglichkeiten der Vereinten Nationen zur Friedenswahrung insgesamt zu erweitern — ein wichtiges

Mittel, das behutsam und durch zunehmenden Konsens ausgebaut werden muß.

Daß die friedenssichernden Maßnahmen jeweils nur ad hoc und improvisiert erfolgen, wirkt sich auch praktisch aus. Derartige Operationen sind gewöhnlich eine sehr kurzfristige Reaktion auf eine Krise. Sie hängen davon ab, daß sofort die geeigneten nationalen Kontingente verfügbar sind, und bis jetzt haben sich die Regierungen in der Stunde der Not den an sie gerichteten Appellen auch nicht versagt. Solange es jedoch keine ständigen Friedensstreitkräfte gibt, gestalten sich Logistik und Leitung dieser Aktionen vor allem im Anfangsstadium besonders schwierig. Auch ihre angemessene Finanzierung kann, insbesondere wenn sich die Aktionen über mehrere Jahre hinziehen, zu einem großen Problem werden, das, wenn es ungelöst bleibt, die kontingentstellenden Staaten ungebührlich belastet.

Das Prinzip einer breiten geographischen Streuung der Kontingente ist für die Ausgewogenheit der friedenssichernden Aktionen sehr wichtig, und in diesem Punkt haben wir in den letzten Jahren auch einige Fortschritte erzielt. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß es mit zunehmender Dauer einer solchen Operation immer schwieriger wird, geeignete Kontingente aus allen geographischen Gebieten zu gewinnen; es ist dann nicht immer leicht, das wünschenswerte geographische Gleichgewicht aufrechtzuerhalten.

Diese Nachteile, die sich weitgehend aus dem improvisierten Charakter friedenssichernder Maßnahmen der Vereinten Nationen ergeben, werden durch die Unterstützung und das Interesse des Sicherheitsrats und vieler Mitgliedsstaaten mehr als wettgemacht. Ich hoffe, daß wir mit der Verbesserung der Technik und der Erweiterung des Rahmens einer solchen Friedenssicherung auch eine stetige Zunahme der aktiven Unterstützung für solche Operationen erreichen können.

XI

Friedenssichernde Aktionen können als solche noch keine Lösung der politischen Probleme bringen, jedoch sehr hilfreich bei der Wiederherstellung der Ruhe sein, die so wichtig für die Bemühung um eine dauerhafte Lösung ist. Wenn sie ihre nützliche Wirkung behalten sollen, müssen solche Operationen mit fortwährenden Bemühungen um die Lösung der eigentlichen Konfliktursachen einhergehen. Diese Erkenntnis wurde sowohl beim Nahostproblem als auch bei der Zypernfrage befolgt, wo friedenssichernde und friedenschaffende Maßnahmen eng miteinander verbunden wurden. Wer Probleme zu lösen versucht, die den Weltfrieden und die internationale Sicherheit bedrohen, darf nie verzweifeln, auch wenn seine Bemühungen noch so vergeblich scheinen; angesichts der drohenden Alternativen kann es keine Entschuldigung für ihn geben, wenn er den Kampf aufgibt.

Manche Probleme haben nun einmal so tiefe Wurzeln, daß sie nicht kurzfristig durch Verhandlungen gelöst werden können. Unter diesen Umständen besteht leicht die Gefahr, daß man unter dem Eindruck einer zunehmenden Aussichtslosigkeit solcher Verhandlungen versucht ist, den Konflikt gewaltsam zu beenden. Eben in solchen Situationen bieten die Vereinten Nationen mit ihrem Verhandlungsprozeß und ihren verschiedenen anderen Möglichkeiten eine Art Zwischenlösung an. Dadurch geraten die Probleme nicht in Vergessenheit und werden die internationalen Bemühungen um ihre Lösung wachgehalten.

Alle unsere Versuche zur Erhaltung des Friedens spielen sich gleichzeitig auf zwei Ebenen ab: Erstens geht es um die Bewältigung akuter Probleme, zweitens um den Versuch, durch die Schaffung von Präzedenzfällen und die Einübung bestimmter Gewohnheiten im Einklang mit der Charta die internationale Ordnung künftig sicherer und das System künftig effizienter zu machen. Die täglich anfallenden Probleme nehmen zwar gewöhnlich unsere Kräfte schon mehr als genug in Anspruch; dennoch dürfen wir über ihnen nie die Umrisse und Gesamtproportionen des Gebäudes einer weltweiten friedlichen Zusammenarbeit aus den Augen verlieren, das wir dabei zu errichten versuchen.

XII

An dieser Stelle muß ich zwei konkrete Beispiele anführen, bei denen die Vereinten Nationen maßgeblich am Prozeß der Absicherung und Neubegründung des Friedens beteiligt sind: den Nahen Osten und Zypern. Beide Probleme sind im Laufe des Jahres in den Vereinten Nationen ausgiebig erörtert worden und waren Gegenstand ausführlicher Berichte. Neben den Vereinten Nationen haben auch mehrere Staaten und führende Politiker den unmittelbar beteiligten Parteien aktiv zu helfen versucht, mit der Lösung ihrer Probleme voranzukommen.

Obwohl im Nahen Osten gewisse wichtige erste Schritte getan wurden, erweist es sich dort als außerordentlich schwer, den Verhandlungsprozeß an einen Punkt zu bringen, von dem aus die Grundprobleme einer gerechten und dauerhaften Regelung erfolgreich in Angriff genommen werden können. Aufgrund meiner häufigen Gespräche mit den beteiligten Parteien bin ich überzeugt, daß sie alle den Frieden wünschen; die Dinge gehen jedoch nur sehr schleppend voran; unvermeidlicherweise kommt es daher

zu großen Enttäuschungen und wächst die Gefahr neuer Konflikte. Ich hoffe, daß trotz dieser Enttäuschungen auf keiner Ebene und von keiner Seite überstürzte Maßnahmen ergriffen werden, die den Verhandlungsprozeß oder die Hilfestellung gefährden könnten, welche die Vereinten Nationen allen Parteien auf dem Weg zu einem gerechten und dauerhaften Frieden in dieser Region zu geben suchen.

Sowohl bei der Aufrechterhaltung der Ruhe in dieser Region als auch bei der Schaffung einer günstigen Atmosphäre für erfolgreiche Verhandlungen spielen die friedenssichernden Aktionen der Vereinten Nationen eine wesentliche Rolle. Deren eigentlicher Zweck kann jedoch leicht in Frage gestellt werden, wenn es nicht gelingt, die Verhandlungen weiter in Gang zu halten. Solange hier keine Fortschritte erzielt werden, wächst die Gefahr, daß der Druck in Richtung auf drastischere Maßnahmen zunimmt, womit die Chance für eine Lösung des Problems dann abermals verpaßt wäre.

Wenn die derzeitigen Verhandlungen nicht durch den Willen und die Verständigungsbereitschaft der beteiligten Parteien zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden — der wiederum den Weg für die nächsten Schritte zu einer Gesamtregelung freimachen sollte, die auch eine befriedigende Lösung des Palästina-Problems einschließt —, werden wir in den nächsten Monaten mit neuen Krisen rechnen müssen. Ich hoffe von Herzen, daß diese für die Welt so wichtige Region nicht noch einmal zu einem Kriegsschauplatz mit unvorhersehbaren, weitreichenden Folgen wird und daß die Vereinten Nationen die konstruktive Rolle, die sie im Nahen Osten schon so lange spielen, mit wachsendem Erfolg fortsetzen können.

Auch auf Zypern sind Fortschritte in Richtung auf eine gemeinsam vereinbarte Regelung dringend erforderlich. Hier spielen die Friedenstruppen ebenfalls eine unentbehrliche Rolle bei der Aufrechterhaltung der Ruhe und bei der Erfüllung vielfältiger humanitärer Aufgaben während der gleichzeitigen Bemühungen um eine Lösung des Konflikts.

Die Führer der beiden Volksgruppen von Zypern trafen letzten September unmittelbar nach Beendigung der Feindseligkeiten unter meinem Vorsitz zusammen, um dringende humanitäre Fragen zu erörtern, und haben sich seit dieser Zeit auch weiterhin regelmäßig getroffen. Im März dieses Jahres ersuchte mich der Sicherheitsrat, eine neue Vermittlungsaktion zu unternehmen und in Übereinstimmung mit den diesbezüglichen Resolutionen der Generalversammlung und des Sicherheitsrats die Verhandlungen unter meiner Schirmherrschaft wieder aufzunehmen.

Nach drei Gesprächsrunden mit den Führern der beiden Volksgruppen in Wien sind gewisse begrenzte Fortschritte in Richtung auf das Ziel einer gemeinsam vereinbarten Grundlage für das friedliche Zusammenleben der Bevölkerung von Zypern erzielt worden. Zweifellos ist das Zypernproblem sehr schwierig und vielschichtig, ebenso sicher ist aber auch, daß die Führer der beiden Volksgruppen den aufrichtigen Wunsch haben, es zu lösen und der Bevölkerung von Zypern eine friedliche Zukunft zu sichern. Ich hoffe, daß wir in der nächsten Gesprächsrunde im September einen wichtigen Fortschritt auf dem Weg zu einer Lösung und zur Durchführung der Resolutionen der Generalversammlung und des Sicherheitsrats erzielen können. Ein solcher positiver Schritt ist nicht nur für die Bevölkerung Zyperns, sondern auch für Frieden und Stabilität in der ganzen Region von größter Bedeutung.

XIII

Im vergangenen Jahr sind im Entkolonisierungsprozeß Afrikas eine Reihe von erfreulichen Entwicklungen zu verzeichnen. Mit Ausnahme Angolas haben alle ehemaligen portugiesischen Kolonialgebiete dieses Kontinents gemäß den Vereinbarungen zwischen den betreffenden Befreiungsbewegungen und der portugiesischen Regierung durch eine geordnete und friedliche Machtübergabe die Unabhängigkeit erlangt. Mosambik, das Schauplatz eines langen, erbitterten Kampfes war, erhielt am 25. Juni 1975 seine Unabhängigkeit. Kap Verde folgte am 5. Juli, Sao Tomé und Príncipe am 17. Juli.

Bedauerlicherweise ist in Angola der Übergang zur Unabhängigkeit nicht friedlich verlaufen, sondern von innerer Zwietracht und Blutvergießen überschattet worden. Die Abkommen von Alvor zwischen der portugiesischen Regierung und den drei Befreiungsbewegungen sind durch eine Reihe bewaffneter Zusammenstöße infragegestellt worden, bei denen es schwere Verluste gab, Tausende von Menschen heimatlos wurden und beträchtlicher Sachschaden entstand.

Ich habe die Ereignisse in Angola mit tiefer Sorge verfolgt, nicht nur aus humanitären Gründen, sondern auch wegen ihrer möglichen Auswirkungen auf den Weltfrieden und die internationale Sicherheit. Ich habe veranlaßt, daß ich so gut wie irgend möglich über die Situation unterrichtet werde, und konnte diese unlängst anlässlich der Gipfelkonferenz der Organisation für Afrikanische Einheit in Kampala mit führenden afrikanischen Politikern diskutieren. Auf Ersuchen der angolanischen Behörden haben die

Vereinten Nationen Luftbrücken für dringend benötigte Nahrungsmittel organisiert, um die Not der Bevölkerung zu lindern. Ich hoffe, daß die Verantwortlichen in Angola auf die vielen dringenden Appelle hören, die an sie gerichtet wurden, damit ihr langer Kampf um die Unabhängigkeit nicht sinnlos war.

Ein anderes Gebiet, das in den letzten Monaten Anlaß zu großer Sorge gibt, ist die Westliche Sahara, wo die sowohl innerhalb wie an den Grenzen des Territoriums bestehenden Spannungen zu einer Reihe bewaffneter Zusammenstöße geführt haben. Im Juni habe ich Algerien, Marokko, Mauretanien und Spanien besucht, wo ich diese Frage mit den führenden Persönlichkeiten dieser Länder erörtern konnte. Ich bemühe mich weiterhin persönlich, bei der Verringerung der Spannungen mitzuhelfen, um so die Suche nach einer friedlichen Lösung zu erleichtern. Ich bin zuversichtlich, daß der Bericht der Delegation des Sonderausschusses für den Stand der Verwirklichung der Erklärung über die Gewährung der Unabhängigkeit an koloniale Länder und Völker, welche diese Region kürzlich besuchte, sowie das Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshofs dazu beitragen werden, diese Fragen zu klären, wenn sich die Generalversammlung auf ihrer nächsten ordentlichen Tagung erneut mit dieser Angelegenheit befaßt. Ich hoffe aufrichtig, daß alle Beteiligten in der Zwischenzeit ihr Möglichstes tun, um ihre Differenzen abzubauen und um die Ruhe in diesem Gebiet aufrechtzuerhalten.

Im südlichen Afrika haben die Unabhängigkeit Mosambiks und die baldige Unabhängigkeit Angolas die ungelösten Fragen bezüglich ihrer unmittelbaren Nachbarländer Südrhodesien und Namibia stärker denn je in den Brennpunkt des Interesses gerückt. Die Unabhängigkeit Mosambiks bedeutet u.a., daß eine strengere Durchführung der Sanktionen zu erwarten ist, was wiederum entsprechende Hilfsprogramme für Mosambik zur Bewältigung der sich aus den Handelsunterbrechungen ergebenden Probleme erforderlich macht. Der Umfang dieser Hilfe sollte nicht unterschätzt werden. Bei Sambia, das 1972 seine Grenzen zu Südrhodesien schloß, werden bis Ende 1975 Verluste in Höhe von 310 Millionen Dollar erwartet. Das große Opfer, das Sambia durch die Erfüllung seiner Verpflichtungen aus der Charta gebracht hat, sollte seiner Regierung und seinem Volk hoch angerechnet werden und verdient eine großzügige Reaktion der Völkergemeinschaft.

Die Weigerung des illegalen Minderheitsregimes in Südrhodesien, das Mehrheitsprinzip zu akzeptieren, hat bis heute die Verwirklichung der berechtigten Anliegen des Volkes von Simbabwe verhindert. Sie hat auch die Initiativen einer Reihe afrikanischer Politiker scheitern lassen, die sich für eine friedliche und gerechte Lösung im Interesse aller Beteiligten einsetzten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die Bemühungen um die Einberufung einer Verfassungskonferenz fortgesetzt werden, die auf dem Verhandlungsweg einen geordneten Übergang zu einer Regierung durch die Mehrheit herbeiführen könnte.

Während die jüngsten Entwicklungen in Südrhodesien Anlaß zu einer gewissen Hoffnung geben, kann im Falle Namibias hiervon keine Rede sein. Bedauerlicherweise hat sich die Lage im letzten Jahr nicht gebessert. Die Regierung Südafrikas hat dem Sicherheitsrat verschiedene Zusicherungen, um die er sie im letzten Dezember ersucht hatte, nicht gegeben. Daß diese Situation völlig untragbar ist, stellte sich in aller Deutlichkeit während der Juni-Debatte des Sicherheitsrats heraus. Die Mitwirkung der Vereinten Nationen in Namibia ist von entscheidender Bedeutung und darf nicht beiseite geschoben oder ausgeschlossen werden. Obwohl der Sicherheitsrat keinen Beschluß fassen konnte, ist daher zu hoffen, daß sich eine annehmbare Formel für eine angemessene Antwort der Vereinten Nationen auf diese Herausforderung finden läßt.

Eines der ernstesten Probleme im südlichen Afrika ist die Fortsetzung der Apartheid-Praxis und der rassistischen Diskriminierung in Südafrika, die in direktem Widerspruch zu den Prinzipien der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und zu den Zielen der Vereinten Nationen stehen. Die Weltgemeinschaft und insbesondere die Vereinten Nationen sind es sich schuldig, auch weiterhin darauf hinzuwirken, daß die Regierung Südafrikas diese unmenschliche Politik aufgibt.

Die Generalversammlung hat stets das Streben des Volkes der Komoren nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit unterstützt und sich für die Einheit und Integrität des Territoriums ausgesprochen. Nach der Volksabstimmung, die im Dezember 1974 auf den vier Inseln der Komoren stattfand und bei der sich die Bevölkerung insgesamt für die Unabhängigkeit aussprach, erklärte die gewählte Regierung am 6. Juli die Inseln für souverän und unabhängig. Es sind zwar noch nicht alle Probleme dieses Territoriums endgültig gelöst, aber die Gespräche zwischen den beteiligten Parteien gehen weiter, und es ist zu hoffen, daß die noch offenen Fragen im Interesse des komorischen Volkes gelöst werden.

Das System der Vereinten Nationen hat über seine verschiedenen Programme und Organisationen die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und die humanitären Hilfeleistungen in Afri-

ka fortgesetzt. Große Anstrengungen wurden unternommen, um zum Ausgleich der Verluste und zur Linderung der Not beizutragen, die durch die tragische Dürre in mehreren südlich der Sahara gelegenen Staaten Westafrikas verursacht wurden. Während die Dürre anscheinend ihrem Ende entgegengeht, bleibt für Wiederherstellung und Wiedereingliederung noch viel zu tun. Auch in einigen Ländern Ostafrikas, wo die Dürre humanitäre Hilfe dringend erforderlich gemacht hat, sind viele Stellen des Systems der Vereinten Nationen mit der Leistung von Katastrophenhilfe beschäftigt.

XIV

Ich habe die Zeit nach dem Ende des Indochinakrieges als eine Zeit der Neubewertung und der relativen Ruhe bezeichnet. Dabei wurden jedoch auch die Bemühungen fortgesetzt, den Prozeß der Spannungsverminderung und Verbesserung der Beziehungen zwischen den mächtigsten Staaten in Gang zu halten.

Daß in Helsinki 35 Staaten die Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa unterzeichnet haben, war das Ergebnis langanhaltender Bemühungen um eine Einigung über geeignete Prinzipien für die Wahrung und Festigung des Friedens in Europa und für den umfassenden Ausbau des für diese Festigung des Friedens entscheidenden wirtschaftlichen und kulturellen Austauschs. Mit der Schlußakte von Helsinki werden zwei — meiner Meinung nach weltweit gültige — Grundwahrheiten anerkannt: Erstens, daß auch ein einmal erreichter Frieden nicht ohne die ständigen Bemühungen aller Beteiligten sicher ist, und zweitens, daß sich der Friede nicht allein durch ein militärisches Gleichgewicht garantieren läßt. Daß die von den Vereinten Nationen vertretenen Grundsätze in das Konferenzergebnis einbezogen wurden, unterstreicht, wie wichtig die Vereinten Nationen auch weiterhin sind, wenn es darum geht, den Ausbau der Zusammenarbeit und den Abbau von Spannungen von der regionalen Ebene auf die Weltebene zu übertragen. So wichtig und vielversprechend die Verminderung von Spannungen zwischen den entwickelten Ländern auch sein mag, sie wird erst dann voll zum Tragen kommen, wenn durch sie menschliche und materielle Ressourcen von der militärischen Verteidigung abgezogen und für das allgemeine Wohl der Menschen freigemacht werden können. Das ist die verständliche Erwartung der Weltmehrheit, deren ständige Begleiter immer noch Hunger und Krankheit sind. Wenn das Endziel der Entspannung, die weltweite politische Stabilität, erreicht werden soll, muß der neue Geist der Zusammenarbeit auf weitere Bereiche übertragen werden und auch zu einer stetigen Verringerung militärischer Rivalität führen.

XV

Mit dem Streben nach politischer Stabilität in engem Zusammenhang stehen die großen wirtschaftlichen und sozialen Fragen unserer Zeit, und eine der bedeutendsten langfristigen Entwicklungen des vergangenen Jahres war die Intensivierung der Diskussion über eine neue Weltwirtschaftsordnung. Der ausführliche Dialog zwischen den Industriestaaten und den Entwicklungsstaaten über die künftige Gestalt der Wirtschaft ist in der Geschichte ohne Beispiel. Bei einem so umfassenden und vielschichtigen Thema kann es naturgemäß zu sehr unterschiedenen Meinungsäußerungen und liegen manche Standpunkte wohl noch weit auseinander. Kaum je zuvor ist die Rolle der Vereinten Nationen bei der Aufgabe, die Politik einzelner Staaten aufeinander abzustimmen, an einem so breiten Spektrum grundlegender Probleme auf die Probe gestellt worden.

Sind wir gewillt — das ist die Frage, vor der wir dabei stehen — die Interdependenz in einem bewußten Akt der Zusammenarbeit in die Hand zu bekommen und zu steuern und wenn ja, kann das tatsächlich über die Vereinten Nationen geschehen, das einzige Weltforum, das sich heute dafür anbietet?

Die Grundelemente dieses Problems sind wohlbekannt; mit jedem Jahr, in dem man sie ungelöst läßt, werden sie komplexer und wird es schwieriger, mit ihnen umzugehen. Die Debatten in verschiedenen Bereichen des Systems der Vereinten Nationen haben geholfen, diesen Fragenkomplex zu klären und die unterschiedlichen Lösungsansätze der Mitgliedsstaaten in aller Offenheit darzulegen. Obwohl dieser Diskussionsprozeß eine gewisse Besorgnis hervorgerufen hat, ist er ein notwendiger erster Schritt zu einem gemeinsam abgestimmten Vorgehen. Die kommende siebte Sondertagung der Generalversammlung wird klären müssen, welche Hindernisse und Beschränkungen einer neuen Weltwirtschaftsordnung im Wege stehen.

Das neue Problembewußtsein für diesen fundamentalen Fragenkomplex, die spektakuläre Verschiebung in der Verteilung des Reichtums und der Strukturwandel wirtschaftlicher Macht bieten hier eine einmalige Chance zum Handeln. In gegenseitiger Achtung, in gemeinsamer Sorge und in gegenseitigem Vertrauen sollten wir uns vornehmen, diese Chance nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen.

Im letzten Jahr gab es einige ermutigende Anzeichen dafür, daß alle Seiten nach einem neuen, kooperativen Lösungsansatz su-

chen. Die Verhandlungen in Lomé, die Commonwealth-Gespräche, die Erklärung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung über die Beziehungen zu den Entwicklungsländern weisen in diese Richtung. Auch die Konferenz der blockfreien Staaten in Lima wird eine entscheidende Rolle spielen. Zweifellos würde ein solches kooperatives, auf Gerechtigkeit und gegenseitiges Verständnis gegründetes Vorgehen den langfristigen Interessen aller am besten dienen. Wenn dieser Weg eingeschlagen wird, könnte die derzeit sehr ernste Lage wieder zu großen Zukunftshoffnungen Anlaß geben.

XVI

Die Konferenzreihe der Vereinten Nationen über weltweite Probleme ist auch im letzten Jahr fortgesetzt worden; so wurden Konferenzen über Bevölkerungs-, Ernährungs-, Seerechts- und Industrialisierungsprobleme sowie die Weltkonferenz zum Internationalen Jahr der Frau abgehalten. Die Weltbevölkerungskonferenz rückte die Wechselbeziehungen zwischen Bevölkerungswachstum und Entwicklung stärker in den Blick. Die Welternährungskonferenz diente dazu, die Aufmerksamkeit auf die Hauptfaktoren des Welternährungsproblems zu lenken und einen umfassenden und zusammenhängenden Handlungsrahmen zu schaffen. Das Aktionsprogramm der Welternährungskonferenz sollte ohne weitere Zeitverluste in die Tat umgesetzt werden. In den Entwicklungsländern gibt es sowohl akute wie kurzfristig zu erwartende Nahrungsmittelknappheiten als auch langfristig voraussehbare Bedarfslücken. In unerträglich großen Teilen der Welt herrscht immer noch der Hunger, viele Regionen leiden unter chronischer Unterernährung. Das immer mögliche plötzliche Wiederauftreten gleichzeitiger Mißernten wie im Jahre 1972 wird so lange eine Gefahr bleiben, bis weltweite Vorkehrungen zur Bildung von Nahrungsreserven getroffen sind und man sich in internationaler Abstimmung darum bemüht, den Entwicklungsländern bei der Erhöhung ihrer Nahrungsmittelproduktion zu helfen. Welch entscheidende Bedeutung der Entwicklung der Industrialisierung zukommt und welche Anstrengungen erforderlich sind, um sie in Gang zu bringen, wurde auf der Zweiten Allgemeinen Konferenz der Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung in Lima deutlich.

Die dritte Tagung der Seerechtskonferenz der Vereinten Nationen bot Gelegenheit zur Fortsetzung der Bemühungen um eine Konvention, die zu den wichtigsten internationalen Übereinkünften gehören dürfte, die es bisher gegeben hat. Obwohl noch kein entscheidender Durchbruch erzielt wurde, ist es äußerst wichtig, den Verhandlungsprozeß in Gang zu halten. Man kann sich gar nicht klar genug machen, wie kompliziert und zugleich wie wichtig für die Zukunft dieses Unternehmen ist, daß alle Binnen- und Küstenländer gleichermaßen angeht.

Die Weltfrauenkonferenz in Mexiko City schließlich war ein neuer, umfassender Ansatz zur Lösung eines der ältesten Probleme der sozialen Gerechtigkeit und der menschlichen Beziehungen. Es war vorauszusehen, daß diese Konferenz umstritten sein und ziemlich viel Aufsehen erregen würde, aber ich bin überzeugt, daß sie ein bedeutender Schritt vorwärts war. Der Weltaktionsplan und die anderen in Mexiko City angenommenen Empfehlungen setzen die Ziele und bereiten den Boden für künftige Maßnahmen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene. Ich hoffe aufrichtig, daß wir nicht nur einen Prozeß eingeleitet haben, der jahrhundertelangen Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen ein baldiges Ende setzt, sondern daß uns inzwischen auch die Wechselbeziehung zwischen der Stellung der Frau und anderen drängenden Problemen der heutigen Welt klar geworden ist.

XVII

Es entsteht immer wieder neuer Bedarf an humanitärer Hilfe, und das System der Vereinten Nationen ist bemüht, diesem in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz und vielen freiwilligen Organisationen nach besten Kräften gerecht zu werden. Dieses Jahr galt das besondere Interesse dem möglichen Bedarf der Länder Indochinas nach Beendigung des Krieges. Als ich meine eigene Sorge über die menschlichen Leiden und über die Verwüstungen in dieser Region äußerte, betonte ich zugleich, daß die Vereinten Nationen bereitstanden, allen Völkern dieses Raumes ohne jegliche politische Diskriminierung humanitäre Hilfe zu leisten. Sowohl der Kinderhilfsfonds der Vereinten Nationen als auch das Büro des Hochkommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlingsfragen leisten auch in der Tat schon seit einiger Zeit allen Seiten in Indochina solche Hilfe. Während der dramatischen Entwicklungen in den ersten Monaten des Jahres verstärkten beide Organisationen ihre Anstrengungen; ich selbst richtete am Sitz der Vereinten Nationen in New York ein Koordinierungsbüro ein, um sicherzustellen, daß alles getan wurde, um Hilfeersuchen sofort entsprechen zu können.

Seit der Internationalen Vietnamkonferenz in Paris habe ich mit allen Parteien in Indochina einschließlich der Demokratischen Republik Vietnam und der provisorischen Revolutionsregierung

der Republik Südvietnam Kontakt gehalten, um den Weg für humanitäre Hilfe an alle Völker der Region offen zu halten. Diese Kontakte waren in der Tat nützlich; in der gegenwärtigen, veränderten Situation hoffe ich, daß das System der Vereinten Nationen auf Wunsch in der Lage sein wird, die ganze Region bei der Überwindung der Folgen des langwierigen Krieges zu unterstützen. Ich habe allen betroffenen Regierungen ausdrücklich erklärt, daß ihre Hilfeersuchen erfüllt werden, soweit es die den Vereinten Nationen zur Verfügung stehenden Mittel erlauben.

XVIII

Offensichtlich muß das System der Vereinten Nationen noch funktionsfähiger werden. Politisch hängt seine Wirksamkeit vor allem davon ab, wie weit die Mitgliedsstaaten bereit sind, der Organisation die nötige Autorität und Unterstützung zu gewähren und ihre Beschlüsse zu respektieren. Im wirtschaftlichen und sozialen Bereich ist zweifellos eine gewisse Umstrukturierung des Systems erforderlich, wenn wir die schweren Aufgaben, vor die die Weltgemeinschaft inzwischen durch die Interdependenz gestellt wird, erfolgreich bewältigen wollen. Ich begrüße die Bemühungen der Staaten, die das System der Vereinten Nationen zu einem wirksameren Instrument machen wollen. Das wird ein wichtiger Aspekt der Arbeit der siebten Sondertagung der Generalversammlung sein, und ich habe den diesbezüglichen Bericht der Sachverständigenkommission für die Struktur des Systems der Vereinten Nationen sorgfältig gelesen. Dieser Bericht wird sicher eine nützliche Grundlage für ein Urteil über die erforderlichen Veränderungen sein und auch den Regierungen helfen, sich über die Richtung klar zu werden, in der sich das System künftig entwickeln soll.

Eine Strukturveränderung ist eine gute Sache, wenn sie das System leistungsfähiger und wirtschaftlicher macht. Die vorgeschlagenen Änderungen müssen jedoch sorgfältig analysiert und die damit verbundenen Verfahrens-, Verwaltungs-, Finanz- und nicht zuletzt politischen Fragen genau untersucht werden. Sicher ist es dringend notwendig, die Leistungsfähigkeit des Systems der Vereinten Nationen zu erhöhen. Ich muß jedoch nochmals betonen, daß strukturelle oder organisatorische Veränderungen allein dieses Ziel nicht erreichen können, wenn es die einzelnen Staaten an Unterstützung und Einsicht fehlen lassen und keine neuen Anstrengungen unternehmen, in den verschiedenen Organen und Organisationen der Vereinten Nationen eine konsequente Politik einzuschlagen.

XIX

Von der Entwicklung der Vereinten Nationen nicht zu trennen ist der Ausbau des internationalen öffentlichen Dienstes. Ebenso wie andere Aspekte der Organisation spiegelt auch die Vergrößerung des Sekretariats als natürliche Reaktion die gewaltigen Veränderungen wider, die in den 30 Jahren des Bestehens der Organisation stattgefunden haben. Der große Mitgliederzuwachs, die ständige Erweiterung des Tätigkeitsbereichs der Organisation, die immer größere Häufigkeit und Dichte internationaler Konferenzen, die Übernahme neuer Verantwortlichkeiten in Notsituationen und die politischen Strömungen und Tendenzen unserer Zeit haben sich alle notwendigerweise auch auf Struktur und Arbeitsweise des Sekretariats ausgewirkt.

Jeder Generalsekretär hat immer wieder die Erfahrung machen müssen, wie schwer es ist, einen internationalen Mitarbeiterstab aufzubauen, der den höchsten Ansprüchen an Leistung, fachlicher Eignung und Rechtschaffenheit genügt, nur der Organisation verantwortlich ist und zugleich einen möglichst breiten geographischen Querschnitt darstellt. Ich glaube sagen zu können, daß in allen diesen Punkten ständige Fortschritte erzielt wurden, die Dinge müssen jedoch immer noch in jedem der drei genannten Hauptaspekte weiter verbessert werden. Oft ist es aus dem einen oder anderen Grunde schwierig, wichtige Posten mit den am besten geeigneten Kandidaten zu besetzen. Die Tatsache, daß die Vereinten Nationen eine überwiegend politische Organisation sind, führt unweigerlich dazu, daß das Sekretariat Pressionen von vielen Seiten ausgesetzt ist, obwohl sich die Regierungen nach meinem Eindruck im allgemeinen sehr bemüht haben, Artikel 100 Absatz 2 der Charta zu achten, wo sich die Mitglieder verpflichten, den ausschließlich internationalen Charakter der Verantwortung des Generalsekretärs und der sonstigen Bediensteten zu achten und nicht zu versuchen, sie bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu beeinflussen. Ich glaube, es ist weithin erkannt worden, daß ein objektives, unabhängiges Sekretariat auf die Dauer den Interessen aller Mitgliedstaaten am besten dient.

Die gerechte Verteilung der Posten nach geographischen Gesichtspunkten hat natürlich beträchtliche Probleme aufgeworfen, besonders angesichts der rasch ansteigenden Mitgliederzahl. Es zeigt nur, welche Bedeutung die einzelnen Staaten der Arbeit des Sekretariats beimessen, wenn sie in diesem durch eine angemessene Zahl ihrer Staatsangehörigen vertreten sein möchten; selbst wenn dies zeitweilig gewisse Schwierigkeiten und Enttäuschungen hervorruft, sollte es als positiver Faktor gewertet werden.

Fraglos muß hier auch künftig noch manches verbessert werden, es ist hier jedoch inzwischen zu beachtlichen Fortschritten gekommen.

In einer Hinsicht sind allerdings bei der Stellenverteilung bisher nur unzureichende Erfolge erzielt worden. Ich denke hier an die Beschäftigung von Frauen, besonders in den höheren Positionen des Sekretariats. Obwohl dabei sehr reale Schwierigkeiten aufgetaucht sind, werde ich mich mit Hilfe und Unterstützung der Mitgliedsstaaten erneut bemühen, die Hindernisse für die Beschäftigung einer größeren Zahl von Frauen im Sekretariat zu überwinden.

Nachdem die Organisation inzwischen rund 140 Mitgliedsstaaten umfaßt, liegt es auf der Hand, daß der Aufbau eines internationalen öffentlichen Dienstes nach den in der Charta festgelegten Richtlinien ständig große Probleme aufwirft. Unter den gegebenen Umständen ist es sehr schwierig, die geordnete Laufbahnstruktur eines durchorganisierten nationalen öffentlichen Dienstes zu erreichen, was sowohl für die Mitglieder des Sekretariats wie für seine Leitung als auch bisweilen für die Mitgliedsstaaten selbst oft zu viel Ärger und Leerlauf führt. Nur durch ständige Wachsamkeit und Anstrengung können die in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten bis zu einem gewissen Grad überwunden werden. Die neu eingerichtete Kommission für den Internationalen Öffentlichen Dienst wird eine große Hilfe für die Fortführung und Verstärkung unserer Bemühungen sein.

Das Sekretariat umfaßt heute einen Stamm erfahrener Männer und Frauen, die durch ihren persönlichen Einsatz und ihre wertvolle Arbeit eine unentbehrliche Rolle beim Aufbau der Organisation gespielt haben. Ich meine, auf dieser soliden Grundlage und mit dem Verständnis und der Unterstützung der Mitgliedsstaaten können wir den Aufbau eines hochqualifizierten, wahrhaft internationalen öffentlichen Dienstes mit Erfolg fortsetzen.

XX

Die finanzielle Lage der Organisation bleibt weiterhin besorgniserregend. Inflation und Wechselkursschwankungen haben dazu geführt, daß die Erfordernisse des regulären Haushalts sehr viel schneller gewachsen sind als in früheren, stabileren Jahren. Gleichzeitig werden dem Sekretariat mit jeder Tagung der Generalversammlung und der anderen zwischenstaatlichen Organe neue, zusätzliche Aufgaben übertragen. Dementsprechend liegt die Wachstumsrate des ordentlichen Haushalts unvermeidlich sehr viel höher als man es noch von 5 oder 10 Jahren vernünftigerweise erwarten konnte.

Gegenwärtig kann die Organisation immer noch auf keinerlei Reserven zurückgreifen. Der Betriebsmittelfonds ist voll ausgeschöpft. Wiederholte Bemühungen, das wachsende Defizit zu beseitigen oder wenigstens zu verringern, sind im letzten Jahr erfolglos geblieben, wobei der letzte freiwillige Beitrag für diesen Zweck die großzügige Spende der japanischen Regierung vom Januar 1974 in Höhe von 10 Millionen Dollar war. Auch die Pünktlichkeit bzw. Unpünktlichkeit, mit der die Mitgliedsstaaten die auf sie entfallenden Beiträge zahlen, ist ein wichtiger und manchmal sehr störender Faktor bei der Sicherung der Liquidität zur Deckung des von Monat zu Monat anfallenden Finanzbedarfs.

An anderer Stelle dieser Einführung habe ich bereits auf gewisse Schwierigkeiten hingewiesen, die bei der Finanzierung der Friedenstruppen aufgetaucht sind. Vor allem die Finanzierung der Friedenstruppe der Vereinten Nationen auf Zypern ist an einem kritischen Punkt angelangt; schon die ganzen Jahre hindurch war diese ausschließlich auf freiwillige Beiträge von Mitgliedsstaaten angewiesen, diese sind jedoch inzwischen weit hinter den Beträgen zurückgeblieben, die insbesondere durch die zusätzlichen Aufgaben der Truppe im letzten Jahr erforderlich waren.

Ich hoffe, daß es auf der kommenden Tagung der Generalversammlung zu einem neuen, ernsthaften Versuch einer Lösung der finanziellen Probleme kommt, damit die Organisation künftig finanziell besser lebensfähig wird und die ihr gestellten Aufgaben besser erfüllen kann.

Nahziel solcher Bemühungen sollte sein, für die pünktliche und vollständige Bezahlung der festgesetzten Beiträge zu sorgen. Auch die Anstrengungen zur Beseitigung des wachsenden Defizits sollten fortgesetzt werden. Wenn sich diese beiden Ziele erreichen lassen, kann die Organisation mit viel größerer finanzieller Sicherheit in die Zukunft blicken, als es ihr in den ersten 30 Jahren möglich war.

XXI

Es wird weiterhin anerkannt, daß es heute weltpolitisch keine vernünftige Alternative zu den Grundsätzen und zum Vorgehen der Vereinten Nationen gibt. Gespräch und Kompromiß sind die einzigen bekannten Alternativen zu Unterdrückung, Konflikt und Blutvergießen. Unilaterale und bilaterale Diplomatie reichen nicht mehr aus und müssen durch kollektives Vorgehen und multilaterale Diplomatie ergänzt werden. All dies haben die Regierungen der Mitgliedsstaaten durch ihren Beitritt zur Charta im Prinzip auch anerkannt. Die Macht der Verhältnisse zwingt die

Staaten der Welt auch täglich von neuem zur Einsicht, daß sie gegenseitig immer mehr voneinander abhängig werden. Auch dies ist in letzter Zeit bei verschiedenen Anlässen im Tätigkeitsbereich der Vereinten Nationen anerkannt worden und bleibt das eigentliche Thema der sechsten und siebten Sondertagung der Generalversammlung.

In der Praxis werden diese allgemein anerkannten Prinzipien jedoch offenbar immer noch sehr ungern befolgt. Noch nie ist die grundsätzliche Notwendigkeit eines tiefgreifenden Wandels im Umgang der Nationen miteinander so deutlich und so nachdrücklich empfunden worden; dennoch bestehen alte Verhaltensmuster weiter und wird überall der Weg zu neuen Lösungsansätzen allzuleicht durch einen allgegenwärtigen Mangel an gegenseitigem Vertrauen versperrt. Je älter die Vereinten Nationen werden und je mehr langfristige Probleme aller Art ungelöst auf ihrer Tagesordnung stehen bleiben, desto leichter werden Enttäuschung und Verdrossenheit unweigerlich die gefährliche Tendenz hervorrufen, immer häufiger zu kurzfristig wirksamen, drastischen Maßnahmen zu greifen, ohne deren langfristige Folgen zu berücksichtigen.

Die Vereinten Nationen haben bestimmte Vorzüge, die bisher noch keine internationale Organisation bieten konnte. Sie umfassen inzwischen fast alle Staaten der Erde. Sie stellen ein Forum zur Verfügung, auf dem alle Seiten zu Wort kommen und wo auch Gegner auf neutralem Boden und mit Hilfe und Unterstützung multilateraler Einrichtungen direkt miteinander in Kontakt treten können. Ich hoffe sehr, daß diese nützliche Rolle der Vereinten Nationen bei der Bewältigung schwieriger Probleme nicht durch die geschilderte Enttäuschung und Verdrossenheit beeinträchtigt wird, so verständlich letztere auch sein mögen.

Ferner bietet unsere Organisation den Vorzug, daß zu einer umstrittenen Frage alle Seiten gehört werden können und daß die Weltöffentlichkeit von den bestehenden Verhältnissen und den möglichen Problemlösungen ein unendlich viel umfassenderes Bild erhält, als es je zuvor möglich war. Das erzeugt zuweilen auch Ängste und Reibungen, aber die Freimütigkeit und Offenheit, die heute in den internationalen Beziehungen herrscht, dürfte der Öffentlichkeit die Probleme, die wir gemeinsam bewältigen müssen, auch sehr viel besser verständlich machen.

Die großen Veränderungen in den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen sowohl innerhalb der Staaten als auch zwischen ihnen werden wahrscheinlich weitergehen. Desgleichen ist anzunehmen, daß Wissenschaft und Technik auch weiterhin neue Bereiche des Wissens und neue Möglichkeiten erschließen werden, die sich ebensowohl zum Guten wie zum Bösen verwenden lassen. Grundprobleme wie Armut, Bevölkerungsdruck und Hunger werden uns sicher noch viele Jahre begleiten. Selbst die Grundwerte, auf denen die menschliche Gesellschaft aufbaut, werden in unserem revolutionären Zeitalter von jeder neuen Generation neu infragegestellt.

Außer der Erhaltung des Weltfriedens und der Verringerung der ungeheuren, in den vorhandenen Waffenarsenalen liegenden Gefahr kann in einem solchen Zeitalter nichts wichtiger sein als der Versuch, stets den Weg für friedlichen und konstruktiven Wandel offen zu halten.

Derartigen schönen Verallgemeinerungen und unangreifbaren Prinzipien läßt sich immer leicht zustimmen. Weniger leicht ist es leider, die harte Welt der Politik und der menschlichen Beziehungen in die ruhigen und friedlichen Bahnen des Idealismus und des gesunden Menschenverstandes zu lenken. Das ist der Hauptgrund für den bereits erwähnten Eindruck der Realitätsferne, den viele Menschen bei unseren Bemühungen haben.

Daß die Vereinten Nationen 30 Jahre überdauern, dabei wachsen und einer sich wandelnden Welt gerecht werden konnten, ist für eine internationale Organisation keine geringe Leistung. Daß sie auf einem ganz wörtlich von Zerstörungswaffen strotzenden Planeten einen dritten Weltkrieg vermeiden konnten, ist ebenfalls eine nicht zu verachtende Leistung. Und daß sie einen Prozeß in Gang bringen konnten, der uns nach und nach zu einem besseren Verständnis unserer selbst, der anderen und unserer gemeinsamen Probleme verhelfen soll, ist ein Erfolg, auf den die Regierungen der Mitgliedsstaaten mit Recht stolz sein können.

Nun müssen wir jedoch auch von den Worten zur Tat, von der Konfrontation zur Kooperation und von der beredsam verkündeten Prinzipientreue zu der viel schwierigeren Aufgabe kommen, diese Prinzipien Wirklichkeit werden zu lassen. Die zentrale Stellung, die sie in der Weltpolitik einnehmen sollten, die Rolle, die ihnen eigentlich zugedacht war, wird den Vereinten Nationen — das wissen wir im Grunde alle sehr genau — erst dann zukommen, wenn die Generalversammlung, der Sicherheitsrat und andere Organe in sehr viel größerem Ausmaß, als dies bis heute der Fall ist, zum zentralen Forum für die Abstimmung der einzelstaatlichen Politik werden. Solange dies nicht gelingt, wird die breite Öffentlichkeit — mag in den letzten 30 Jahren noch so viel erreicht worden sein — auch weiter fragen, wie groß denn eigentlich wirklich der praktische Nutzen der Vereinten Nationen für die Erhaltung des Friedens und die Sicherung der Zukunft ist.